

Nichts für Weicheier

Erziehung und Ausbildung im herzoglichen Schloss waren streng

Auch das Leben der Herzöge war – zumindest in jungen Jahren – nicht immer ein Zuckerschlecken. Der Blick in die Stundenpläne der hochherrschaftlichen Nachkommen, die im Schweriner Schloss unterrichtet wurden, zeigt: Ihr Leben hatte seine Härten. Nichts für Weicheier.

„Mit sechs Jahren war die Kindheit im Schloss des Großherzogs offiziell beendet“, berichtet Diplomhistorikerin May Hempel von der Schweriner Ernst-Alban-Akademie. Die Kindermädchen – bis dahin für die Kleinen verantwortlich – verschwanden bis auf wenige Ausnahmen wieder in ihre englische Heimat. Die lieben Kleinen zogen von den Kinderzimmern in den Prinzenflügel – dahin, wo sich heute die Landtagskantine befindet. Gouverneur und Gouvernante waren fortan für die nun eher preußisch-deutsche Erziehung verantwortlich. Über ganztägigen Unterricht wurde nicht palavert – er wurde praktiziert.

Um sechs Uhr begann der Tag mit Aufstehen, Ankleiden und Frühstück. Von halb sieben an bis in die späten Nachmittagsstunden war der Tag streng geregelt. May Hempel verweist auf Pläne aus der Zeit um 1860. Sie zeigen den Tagesablauf für die Kinder von Großherzog Friedrich Franz II. Thronfolger Prinz Friedrich und sein jüngerer Bruder Paul mussten Latein büffeln, Griechisch, Französisch, Katechismus, Weltgeschichte, Geographie, Lesen, Schreiben und Rechnen. Klavier- und Gesangsübungen gehörten zum Unterricht. Und für die körperliche Ertüchtigung standen täglich Reiten, Exerzieren oder Gymnastik auf dem Programm. Selbst die Besuche der Prinzen bei Großmutter Alexandrine wurden nicht dem Zufall überlassen: immer dienstags und freitags von abends um sechs bis halb acht Uhr. „Auch die religiöse Ausbildung war damals ganz wichtig“, weist May Hempel auf einen weiteren Unterschied zu heute hin. „Für den Thronfolger galt die Maxime ‚Erziehung fürs Vaterland‘. Private Neigungen und Interessen waren unwichtig.“ Und wenn der Filius nicht wie gewünscht spurte, griff Friedrich Franz II. auch mal höchstpersönlich zum Rohrstock. Selten jedoch, nicht in preußischem Ausmaß, wie May Hempel betont.



Die drei ältesten Kinder des Großherzogs, Paul Friedrich (4), Marie (3) und Friedrich Franz III. (6), 1857 bei der Fahrt ins neue Schloss.

Prinzess Marie – die später als russische Großfürstin Maria Pawlowna von sich reden machen sollte – hatte es nicht leichter als ihre Brüder. Selbst im Sommer, meist im Seebad Heiligendamm verbracht, hieß es pauken. Neben Sprach-, Rechen- und Geschichtsunterricht stand dann aber wenigstens dreimal die Woche „Baden“ auf ihrem Stundenplan. „Bei den Mädchen spielten die musische Ausbildung und Handarbeit eine große Rolle. Sie sollten zu einer guten Partie auf dem Heiratsmarkt werden“, sagt May Hempel. Fabeln Lafontaines wurden im französischen Original gelesen. Die Geschichte des Dreißigjährigen Krieges wurde aufgearbeitet. Aufsätze mussten zu Papier gebracht und Diktate in „neuer Orthographie“ geschrieben werden.

Die Bewertungen seien durchaus streng gewesen. Verhättselt – so die Historikerin – wurden die Kinder jedenfalls allesamt nicht. Spätestens seit Maria Theresia, der großen österreichischen Monarchin, galt an den europäischen Höfen ausreichend frische Luft als Voraussetzung für Gesundheit. „Ständig offene Fenster – Maria Theresia soll sehr robust gewesen sein. Aber es heißt, dass einige ihrer 16 Kinder die Abhärtung nicht überlebt haben. Auch im Schweriner Schloss beschwerte sich ein Lehrer beim Abschied – es sei sehr schön gewesen, aber doch bitterkalt.“

Dafür waren die Sprösslinge hübsch gekleidet. In Samt und Seide. „Von wegen“, stellt die Historikerin klar. „Herausgeputzt wurden sie nur zu offiziellen Anlässen. Im Alltag trugen sie auch mal geflickte Sachen – oder die Kleider der älteren Geschwister auf.“

Mit 16 war Schluss mit der Ausbildung in der väterlichen Residenz. „Die Mecklenburger Thronfolger wurden traditionell auf ein Elitelymnasium nach Dresden geschickt. Von Prinz Friedrich ist ein Brief an seinen Vater Friedrich Franz II. erhalten. Er dankt darin dem alten Herrn, dass er nach Dresden durfte. Er fand das Lernen in der Gemeinschaft offenbar besser als den Einzelunterricht.

Die jüngeren Brüder begannen meist eine militärische Ausbildung. Für die Mädchen war es mit dem Lernen erstmal vorbei – sie kamen unter die Haube. Und die Lehrer mussten sich einen neuen Job suchen. Doch offenbar blieben einige von ihnen ihren Zöglingen in guter Erinnerung. Prinz Friedrich beispielsweise, inzwischen Großherzog Friedrich Franz III., belohnte seinen früheren Lehrer Dr. Carl Schröder, indem er ihn 1885 zum Direktor der Großherzoglichen Regierungsbibliothek ernannte. Der Philologe und Literaturhistoriker legte den Grundstein zur öffentlichen wissenschaftlichen Einrichtung – der noch heute existierenden Mecklenburgischen Landesbibliothek.